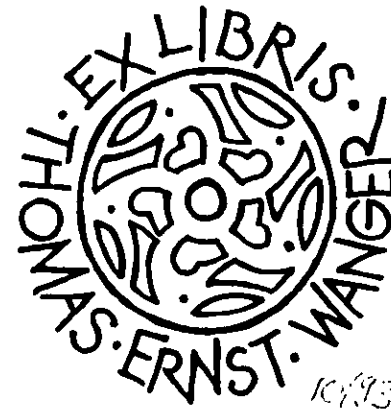


DER DOM ZU SANKT JAKOB

FESTSCHRIFT



Herausgegeben anlässlich des 350-Jahre-Jubiläums
der Errichtung als selbständige Pfarre St. Jakob
und des Abschlusses der Renovierungsarbeiten am Dom
am Sonntag, den 24. Oktober 1993

DIE KÜNSTLERISCH-LITURGISCHE GESTALTUNG DER NEUEN UNTERKIRCHE

nelle, bedanke ich mich für die kon-
d kollegiale Zusammenarbeit.

tlern, Technikern, Restauratoren und
rn, die durch die Einbringung ihres
Könnens eine hervorragende Leistung
en, gebührt höchstes Lob.

anliegen ist es mir aber, meinem Mit-
rn Ing. Bernhard Cambruzzi höchste
ig und Dank auszusprechen. Mit aus-
Einsatz und bewundernswertem Ge-
ig es ihm, das Baugeschehen über die
uzeit zu betreuen und termingerecht
uß zu bringen.

Die Krypta im Dom zu St. Jakob stellt einen Versuch dar, Zeitgenossenschaft in die Architektur des frühen 18. Jahrhunderts einzubringen, ohne dabei in direkte Konfrontation mit dem Barock zu geraten. Diese Zielsetzung dürfte im Blick auf die Örtlichkeit das Äußerste an definierbarem Vorhaben sein, das glaubhaft vertreten werden kann. Die sinnvolle Verwendbarkeit im Dienste der Liturgie ist die zweite Zielvorstellung. Damit sind die Rahmenbedingungen für die Ausstattung der Unterkirche aufgezeigt.

VORGABEN UND VORAUSSETZUNGEN

Der Besucher erreicht die Unterkirche über eine Treppe vom Eingangsbereich des Schiffes, leicht aus der Raumachse rechts abgerückt. Die Treppe schneidet hart die rechte, geschwungene Längswand des elliptischen Raumes. Ein konkaves Wandstück weist den Eintretenden beinahe im Altarbereich in den Raum, während die von der Treppe vorgegebene Richtung zur Gruft der Bischöfe führt. Ein einfaches Chromstahlgitter und ein königsblauer Vorhang versperren hier den Weg. Es bleibt dem Besucher nur der Weg zur Unterkirche offen.

Die Krypta weist also einen elliptischen Grundriß auf, eine Form, die als geometrische Konstruktion mit zwei Brennpunkten ziemlich komplex ist. Auch wenn die bipolare Grundrißform als einfach erscheint, so vermag sie doch anzudeuten, daß ra-

tionale Einsicht nicht alles aufzuhellen vermag, was im Raum geschieht. Der Grundriß wiederholt sich in 3,40 m Höhe als flache Decke. Soweit die Vorgaben der von Helmut Dreger geschaffenen Architektur.

Im aufgezeigten Grundriß mußten die Objekte, im liturgischen Dienst verwendbar und als Werke dem künstlerischen Anspruch genügend integriert werden. Es ging im Grundsatz um eine Installation im Dienste der Liturgie. Installationen sind im aktuellen Kunstbetrieb gebrauchsfremde Einrichtungen geworden, Ausstattungen von Kirchenräumen aber müssen definierten kultischen Vorgängen und Handlungen genügen. So wird die Aufgabe, Sakralräume auszustatten, von vielerlei Erfordernissen umstellt: vom Hintergrund einer reichen Geschichte und Tradition, von liturgischen Anforderungen und vom zeitgenössischen Selbstverständnis künstlerischen Arbeitens. Die drei Anforderungen sind schon Grund genug, um zu scheitern: „Wenn eine Geschichte ein Ziel hat, wird sie schon unglaublich. Folge und Ziel sind schlimme Gesellen“, schreibt Botho Strauß in den „Beginnlosigkeiten“. Grund genug, überhaupt nicht in derlei Aufgaben wie Kirchengestaltung sich einzulassen. Aber gerade die Komplexität, welche Arbeiten in Sakralräumen anhaftet, entzieht das gestalterische Vorhaben einer linearen Folgerichtigkeit, die unser Inneres kaum mehr berührt. Im

übrigen bemerkte schon Cage: „Wir haben die Kunst nicht, um sie einfach zu genießen, wir haben die Kunst, um sie zu benutzen.“

In der Ausstattung der Krypta des Domes zu St. Jakob versuchte ich, die verschiedenen Schichten, welche die Örtlichkeit tief eingelassen ins Erdreich eindecken, sichtbar zu machen und sie für die Liturgie in Dienst zu nehmen. Trotz der be-

Taufstein in der Unterkirche (Werkaufnahme). Im Taufbecken symbolisiert der „chaotische Wirbel“ den „Baus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser“ (Gen 1,2 nach Martin Buber)

scheidenen Ausmessungen (13,60 x 9,30 m) des Raumes sollte die Unterkirche vielerlei Diensten genügen, als liturgischer Aktionsraum, als Andachtsraum für kleine Gruppen und als private Gebetsstätte. Zeichen, Symbole, Zahlen und Objekte werden als Sinnträger verwendet. Als Material dienen dunkler afrikanischer Granit in variiertem Bearbeitung, Chromstahl, Leder und Stoff. Einige Stellen sind mit Gold herausgehoben.



DER AKTIONSRaum

Die beiden Brennpunkte des elliptischen Risses sind für die Nutzung des Raumes fundamentalen Bedeutung. Taufort und Altar stehen in polarer Position einander gegenüber. Den Weg des Getauften zur Eucharistie markiert der Zebrastreifen auf dem Fußboden. Der Taufstein liegt als 37 cm hoher Zylinder (Ø 150 cm) im uralten Welt symbolisierten Viereck. Das Viereck ist schon in der christlichen Zeit als Weltzeichen, als Ordnungszeichen im Gebrauch, in der Symbolologie wie im alten China, bei den Ägyptern und Griechen, bei Pythagoras, den Keltens und den mittelalterlichen Buchmalern. Man könnte Bänder über die weltordnend schreiben, und die Weltreligionen müssten wesentliche Beiträge dazu beisteuern. Welches Zeichen und Symbolen, dem unmittelbar dem Menschen entzogen, aber doch an der Welt und Schau schon längst eröffnet war, die die modernen Naturwissenschaften fast gefährlich, nur allzuoft an den grellen Frevels rührend. Die Träger der genetischen Mutationen bestehen aus Ketten von vier Buchstaben. Die Schrift des gesamten Lebens ist in vier Buchstaben. Es macht den Anschein, dass die Materie selbst letztlich auf vier physikalischen Kräfte, auf die Schwerkraft, den Elektr-

n Ausmessungen (13,60 x 9,30 m) des
ollte die Unterkirche vielerlei Diensten
als liturgischer Aktionsraum, als An-
m für kleine Gruppen und als private
tte. Zeichen, Symbole, Zahlen und Ob-
len als Sinnträger verwendet. Als Mate-
n dunkler afrikanischer Granit in vari-
rbeitung, Chromstahl, Leder und Stoff.
llen sind mit Gold herausgehoben.

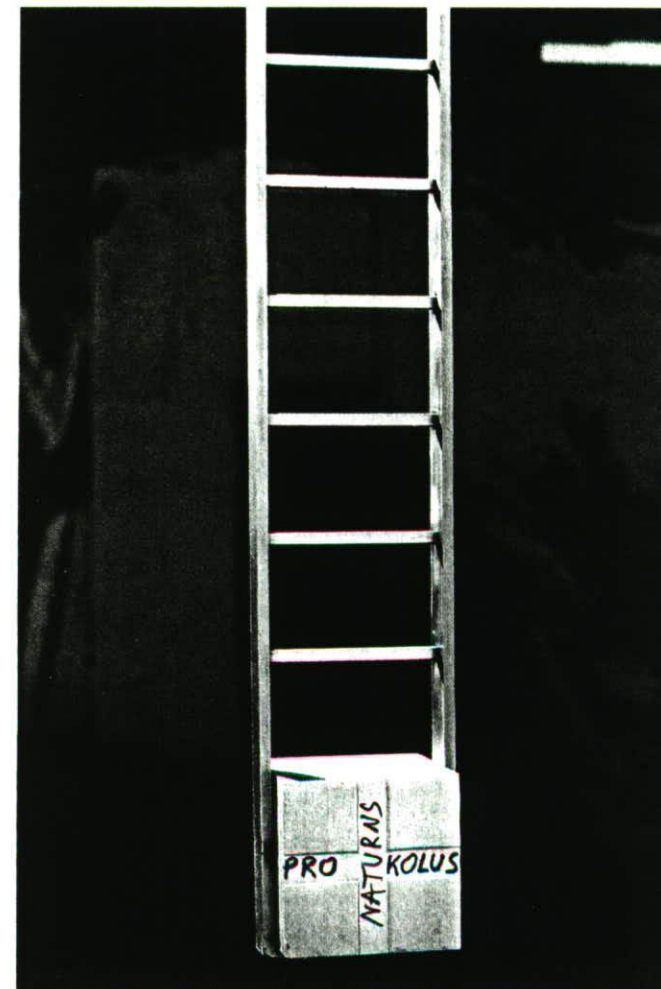
mbolisiert der „chaotische Wirbel“
" (Gen 1,2 nach Martin Buber)



DER AKTIONSRAUM

Die beiden Brennpunkte des elliptischen Grundrisses sind für die Nutzung des Raumes von fundamentaler Bedeutung. Taufort und Altarbereich stehen in polarer Position einander gegenüber. Den Weg des Getauften zur Eucharistie feiernden Gemeinschaft markiert der Zebrastreifen im Granitboden. Der Taufstein liegt als 37 cm höherer Zylinder (ø 150 cm) im uralten Weltsymbol eines polierten Viereckes. Das Viereck ist schon in vorchristlicher Zeit als Weltzeichen, als materielles Ordnungszeichen im Gebrauch, in der Maya-Kosmologie wie im alten China, bei den Etruskern und Griechen, bei Pythagoras, den Kirchenvätern und den mittelalterlichen Buchmalern. Man könnte Bände über die weltordnende Vierzahl schreiben, und die Weltreligionen müßten wesentliche Beiträge dazu beisteuern. Was in Zeichen und Symbolen, dem unmittelbaren Zugriff des Menschen enthoben, aber doch als Ahnung und Schau schon längst eröffnet war, erschließen die modernen Naturwissenschaften faustisch und gefährlich, nur allzuoft an den grellen Rand des Frevels rührend. Die Träger der genetischen Informationen bestehen aus Ketten von vier Nukleotiden. Die Schrift des gesamten Lebens besteht aus vier Buchstaben. Es macht den Anschein, daß die Materie selbst letztlich auf vier physikalische Kräfte, auf die Schwerkraft, den Elektromagnetis-

Der Tabernakel (Modellaufnahme) in symbolhafter
Verbindung mit der Jakobsleiter (Gen 28,12-17)



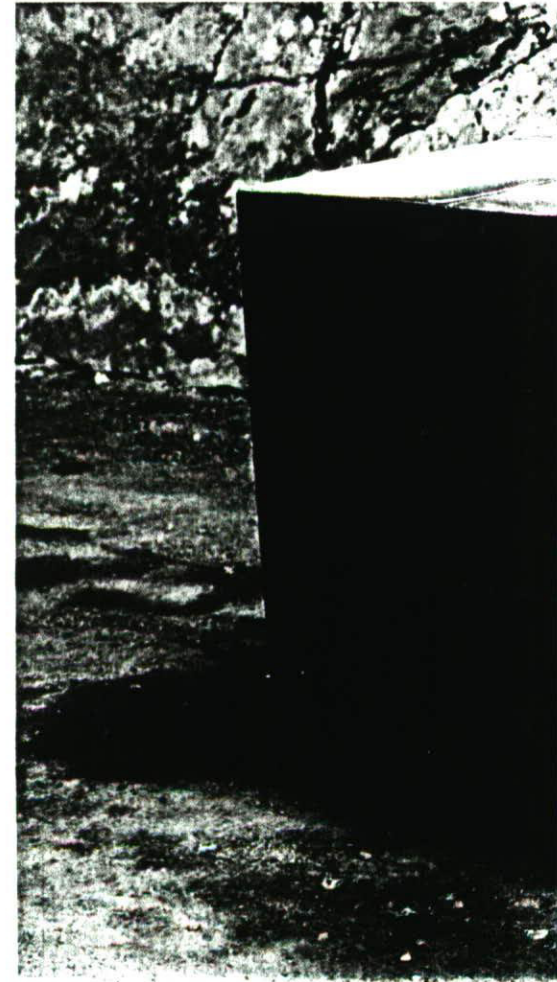
mus, die starke Kernkraft und die schwache Kraft (radioaktiver Zerfall) zurückzuführen ist.

Die Größe des Weltzeichens orientiert sich an den säkularisierten Zahlen des Dezimalsystems in Anpassung an das Wegzeichen, welches, wie erwähnt, der Zebrastreifen (250, 50) darstellt. Doch schon im Taufstein begegnen wir der Zahl Siebenunddreißig, eine Primzahl und zusammengesetzt aus zwei heiligen Ziffern. Welche Hintergründe die beiden Zahlen Drei und Sieben evozieren, soll in diesem Zusammenhang nicht weiter verfolgt werden. In der Sieben treffen sich die Bedeutungsgehalte, die in der Drei und der Vier schon angerufen worden sind. Eine Vermehrung der Bedeutungsfracht scheint fast nicht mehr möglich.

Der Kreis an sich ist das Zeichen des Absoluten und Heiligen, wie die Aureole in der Ikonographie dies verdeutlicht. Das Behältnis für das Taufwasser ist wiederum kreisrund. Ein im Urgestein geformter chaotischer Wirbel, der sich zur dreiteiligen Form zu strukturieren beginnt, wird im Becken wahrgenommen: „Finsternis über Urwirbels Antlitz. Braus Gottes schwingend über dem Antlitz der Wasser“, übersetzte Martin Buber die anfänglichen Sätze der Bibel. Der Täufling erfährt über den biblischen Hintergrund die eigene geistige Schöpfung durch die Taufgnade. Ein blaues großes Segel an der konkaven Wand deutet, dem Taufstein zugeordnet, auf die Ausfahrt des Getauften ins weite Meer der Zeit.

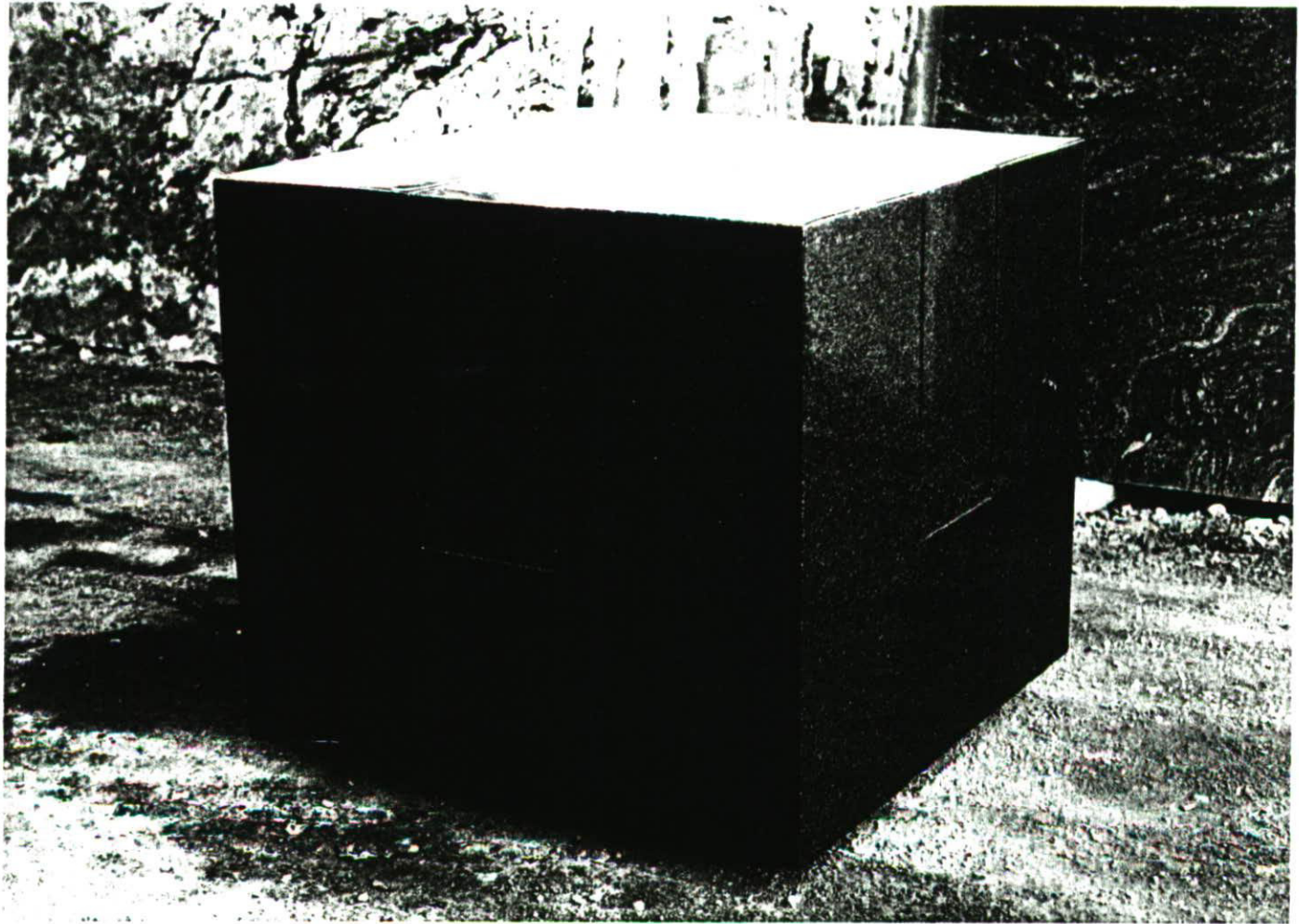
Weil dieser Taufort sich in der Bischofskirche befindet, soll an die frühe Tradition der zentralen Stellung der Bischofskirche im Taufgeschehen erinnert werden. Die in der Karwoche geweihten Öle werden von dieser Stätte aus an die Pfarreien der Diözese verteilt. Um den Brauch zu verdeutlichen, stehen drei weiße Zylinder für die entsprechenden Öle neben dem erwähnten Segel an der Wand. So bilden alle Objekte das Ensemble des Taufortes in der Bischofskirche.

Der Getaufte findet seinen Weg zur feiernden Gemeinde in Beachtung des Wegzeichens, das zum Altarbezirk führt. Der Bodenbelag grenzt den Bereich mit einer polierten Kreisscheibe ein. Der granitne Altar (H. 97 x 111 x 111 cm), als kultischer Block konzipiert, steht in der Mitte der Scheibe. Die formale Anordnung im Taufbereich findet sich hier in Umkehrung wieder: im heiligen Bezirk des Kreises steht der Block der Darreichung von Speise und Opfer. Der Altar wird schon sehr früh als Christuszeichen interpretiert, so daß im Altarblock das 37 cm breite, leicht eingetiefte Kreuz nicht weiter gedeutet werden muß. Über dem Altar schwebt das Schutzdach des Baldachins (250 x 250 cm), welcher die Grundrißmaße des Taufortes aufnimmt und, abgehoben von der Erde, den Altar auszeichnet. Ein vergoldetes Medaillon (ø 37 cm), zwischen Baldachin und Altar schwebend, möchte die sakralen Symbole in das aktuelle theologische



Der Taufort sich in der Bischofskirche be-
soll an die frühe Tradition der zentralen
; der Bischofskirche im Taufgeschehen er-
werden. Die in der Karwoche geweihten
den von dieser Stätte aus an die Pfarreien
zese verteilt. Um den Brauch zu verdeutli-
ehen drei weiße Zylinder für die entspre-
Öle neben dem erwähnten Segel an der
So bilden alle Objekte das Ensemble des
es in der Bischofskirche.

aufte findet seinen Weg zur feiernden Ge-
in Beachtung des Wegzeichens, das zum
irk führt. Der Bodenbelag grenzt den Be-
t einer polierten Kreisscheibe ein. Der gra-
tar (H. 97 x 111 x 111 cm), als kultischer
onzipiert, steht in der Mitte der Scheibe.
iale Anordnung im Taufbereich findet sich
Umkehrung wieder: im heiligen Bezirk des
steht der Block der Darreichung von Speise
er. Der Altar wird schon sehr früh als
zeichen interpretiert, so daß im Altar-
s 37 cm breite, leicht eingetiefte Kreuz
iter gedeutet werden muß. Über dem Al-
eht das Schutzdach des Baldachins (250 x
welcher die Grundrißmaße des Taufortes
it und, abgehoben von der Erde, den Altar
net. Ein vergoldetes Medaillon (ø 37 cm),
Baldachin und Altar schwebend, möchte
len Symbole in das aktuelle theologische



Denken miteinbeziehen: die kosmische Christus-herrschaft im Weg zum Punkt Omega Ω , wie sie in den Visionen Teilhard de Chardin's gedacht wird. Oder ein österlicher Gong in der Stadt des Wirkens von Karl Rahner.

Der Vorsitzende der feiernden Gemeinde hat seinen Platz auf einem einstufigen Podest mit der *Sedia*, einem gepflegten Steinsitz. Die Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „Über die heilige Liturgie“ gesteht dem Liturgen zu, während der heiligen Handlungen als Christus auftreten zu dürfen (Kap. I, 7).

DER ANDACHTSRAUM

Taufe und Eucharistiefeier sind Aktionen, liturgische Abläufe. Der Bauherrschaft lag viel daran, in der Krypta die Möglichkeit anzubieten, Andachtsfeiern durchführen zu können oder in privatem und stillem Gebet zu verweilen. Der kleine, einfache Grundriß weist keine Nischen auf, in welche man sich zu privater Andacht zurückziehen könnte. Es mußten andere Stilmittel gefunden werden, um sich vom Aktionsraum trennen zu können. Eine feingeschliffene Chromstahlleiste an der Decke weist den Eintretenden zu einem leiterartigen Gebilde mit dem Tabernakel. Das ganze Gebilde liegt quer zum Aktionsraum und verdeutlicht die Andersartigkeit privater Kontemplation im

Verhältnis zur liturgischen Aktion. Der erwähnte stählerne Wegweiser knickt nach ca. 7,5 Metern rechtwinklig nach unten ab, teilt sich in zwei Holme, die – in 37 cm Distanz durch sieben Sprossen quer verbunden – zur Jakobsleiter werden. Der Hinweis auf die Vision des alttestamentlichen Patriarchen Jakob in der Unterkirche nimmt das Patrozinium des Domes wie ein verstärktes Wurzelwerk in den Grund des barocken Domes. Und formal wird der Zebrastreifen im Bodenbelag hier zum dargereichten, von der Decke hängenden Rettungsgerät. Der harte goldene Kubus am Ende der Leiter (37 x 37 x 37 cm) birgt geistige Nahrung und Wegzehrung. Das Ewiglicht ist ein Stahlzylinder in Angleichung an die Einrichtungen am Taufort.

Ich darf der Bauherrschaft, vorab den Herren Bischof Dr. Reinhold Stecher und Propst Gotthard Egger, für die Hilfe bei der Bewältigung der recht komplexen Aufgabe und das großzügige Verständnis bei der Realisierung der Ausstattung herzlich danken. Dem Architekten Helmut Dreger bin ich für die einfühlsame Zusammenarbeit zu großem Dank verpflichtet. Meinen Mitarbeitern, den Stahlkonstrukteuren, den Steinmetzen, den Webern, allen Hilfskräften danke ich herzlich! Aufrichtigen Dank schulde ich dem Präsidenten der Peter-Kaiser-Stiftung Liechtenstein, Prof. DDr. Herbert Batliner, der meine Arbeit wesentlich unterstützt hat.

Der nunmehrige Dom zu St. Jakob Stadtpfarrkirche erbaut worden. N. hundertlangem Ringen hatten die Bü Innsbruck 1643 die Selbständigkeit ihrer erreicht und wagten sich – mit großer U zung von seiten des Kaiserhofes in Wien zwei Generationen nach der Erhebung ständigen Pfarre an den Neubau ihrer Pf St. Jakob.

DER DOM ALS STADTPFARRKIRCHE

Bis in unser Jahrhundert herein war sie kirche der Stadt Innsbruck, umgeben v Kranz von Ordenskirchen und den alten ren wie Wilten und Hötting. Das Anwa Bevölkerung erforderte nach und nach d tung von Tochterpfarreien (St. Nikola Dreieiligen 1929, St. Josef 1947, Sagi Herz Jesu 1950) auf dem Gebiet der Stad Jakob.

Heute ist die Bedeutung der St.-Jakobs- Pfarrkirche sehr zurückgegangen. Der A Wohnbevölkerung aus der Innenstadt, lität und das geänderte Freizeitverh Stadtbewohner und die Gegebenheit, d näheren Umgebung des Domes noch fü Kirchen (meist Ordenskirchen) zur Verfu hen, haben zur Folge, daß die Zahl d